

In meinem Alter

Autor(en): **Grosz, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In meinem Alter

Vom Treppenhaus, vom WC aus sehe ich das Schulhaus. Dort, 100 Meter von hier, bin ich zur Schule gegangen. Primarschule. Manchmal blicke ich hinüber zum Pausenplatz, auf dem Kinder spielen. Oder vielleicht schreitet gerade ein Lehrer darüber hinweg, den ich kenne aus der Zeit der Helvetier oder des Rütlichschwurs, und ich stelle fest, dass er alt oder zumindest älter geworden ist. Manchmal widme ich meine Aufmerksamkeit dem Kastanienbaum, der vor dem Schulhaus steht, sehe ihn blühen oder Schatten spenden, sehe, wie seine Blätter schwinden oder wie er nackt und schwarz dasteht. Sehr häufig aber, mehrmals täglich, ganz gewohnheitsmässig geht mein Blick hinauf zur weissen Schulhausuhr. (Sie geht immer etwas hintennach.)

Ich habe das Innere des Schulhauses nach all den Jahren nie wieder betreten, bin nie mehr durch jene Gänge, auf jenen Treppen gewandelt, die in meinen Träumen ihr Konterfei hinterlassen haben. Ich betrachte dieses Gebäude ohne Sentimentalität. Es ist mir nützlich, indem es mir anzeigt, wie spät es ist: mit seiner Uhr, mit seinem Baum, mit seinen alternden Lehrern.

Es ist wohl schon ziemlich spät. Vielleicht ist es Zeit wegzugehen. Noch immer dieses Dorf. Mit meinem Freund aus der Primarschulzeit lebe ich Wand an Wand. Ich höre ihn morgens aufstehen und abends heimkommen. Soeben habe ich gehört, wie er die Tür aufgeschlossen hat. Jetzt höre ich ihn herumgehen. Jetzt rüttelt er den Ofenrost, und nun steigt er auf den Dachboden, um Holz zu holen. So ist es hier. Wir hören uns husten, niesen, uns räuspern und schneuzen, aber selten sehen wir uns und reden miteinander. Dafür riechen wir uns hie und da, weil wir das WC teilen. Wir teilen auch die Aussicht aufs Schulhaus, wo wir Banknachbarn waren.

Im Nachbarhaus wohnt übrigens eine alte Schulkameradin, und bis vor kurzem arbeitete ich bei einem aus meiner Klasse. Ich war sein Angestellter, der einzige. Jetzt ist er Polizeidirektor und Chef von 270 Leuten. Er ist auch nicht weggekommen aus der Gegend, aber er ist hier hochgekommen. Zu einigen seiner neuen Untergebenen soll er vor Amtsantritt gesagt haben: «In meinem Alter ist es üblich, in die Fremde zu gehen. Ich komme zu Ihnen, zur Polizei.»

Andere aus der Klasse sind weggezogen (wer weiss, wo sie alle sind), und etliche sind gestorben: Verkehrsunfälle, overdoses. Der Lehrer von damals ist auch weggegangen, ist Maler geworden und lebt jetzt in einer grossen ausländischen Stadt. Ich habe ihn gemocht. Beim Examen sagte er uns, seiner Klasse: «Jetzt kommt ihr zu einem strengen Lehrer, bei ihm weht dann ein anderer Wind.» Das schmerzte, so vorwurfsvoll klang es. Dabei hatten wir geglaubt, er werde uns nicht weitergeben. Es war da ein Gerücht dieses Inhalts umgegangen, aber es war nichts Wahres daran, und er hatte erst noch recht: Der Nachfolger war streng, sehr streng, und es wehte ein anderer Wind bei ihm. Er ist Lehrer geblieben und keineswegs Maler geworden, sondern einfach älter.

Andreas Grosz